

Der Aufenthalt in diesen feuchten, dumpfen, höhlenartigen Gelassen, die auch nur durch ein kleines Fensterchen in einer der Giebelseiten Licht erhielten, war sicher nicht gemütlich, wenn er sich auch meist auf die Nacht beschränkt haben mag. Es gehörte für die frommen Bewohner nicht nur völlige Hingabe an den entsagungsvollen Beruf dazu, jahrelang in solchen Höhlen zu hausen, sondern auch eine eisenfeste Gesundheit. Unter der harten Lebensführung bildeten sich aber auch festen Charaktere, die bereit waren den Märtyrertod für ihre Überzeugung zu erleiden, wie dies St. Kilian bewiesen hat.



## Der Grafen-Eckardturm zu Würzburg.

Von

August Sieghardt-Nürnberg (Kuffstein).

Festesfroh und feierlich schallen die Glocken der uralten Mainstadt hinüber über das bunte Gewirr der Kuppeln, Türme und Giebel, von denen weißblaue Fahnen und Wimpeln lustig im Winde flattern. Ein gar freudiges Getriebe herrscht auf allen Straßen und Plätzen und selbst in die verborgendsten Gäßlein und Winkel drängt ein Schimmer des Glücks, ein Strahl der Festesfreude, die heute die unterfränkische Residenzstadt erfüllt. Eine echte große Festesfreude ist es, eine Freude, die alle Herzen der Menschen umfaszt, die sich innerhalb der Mauern Würzburgs bewegen. Und mit ihnen blickt das ganze fränkische Land auf die altehrwürdige Frau Wircburgia, die sich heute anschickt, in festlichem Gewande die Wiederkehr jenes denkwürdigen Tages zu feiern, an dem sie ihr Geschick vertrauensvoll in die Hände eines edlen erlauchten Fürstengeschlechtes gelegt.

Überall, wo das entzückte Auge ruht, raunen und flüstern stumme Zeugen vielschwundiger Vergangenheit. Der mächtige, schlanke Dom, diese steinerne Chronik der St. Kiliansstadt, spiegelt die tausendjährige Geschichte des Hochstifts Würzburgs wieder, stimmungsvolle Bauten der Altstadt erzählen von der Prachtliebe mächtiger, geistlicher Fürsten und dem Kunstfond einer tüchtigen, strebsamen Bürgerschaft und verträumt plätschernde Brunnen plaudern leise von den Glanzzeiten des entschwundenen Rokoko. Und in dieser mittelalterlichen, den Hauch verklungener Jahrhunderte tragenden Zeit wogt heute der moderne Geist, der Jubel dankerfüllter, königstreuer Bewohner.

Nicht weit von dort, wo die alte Mainbrücke herüber führt ins Innere der Stadt, ragt ein alter, steinerner Bau drohend empor. Ernst und trugig blickt sein behelmtes Haupt herab auf das bunte, ungewohnte Leben und Treiben. Solch freudiges Gerege gabs nur selten zu sehen für den altehrwürdigen Wächter der Stadt, der oft genug dem Tod ins Auge geschaut, wenn Kampf und Streit um seine Grundfesten tobten. Wenn er erzählen könnte, der alte „Grafen-Eckard“: unsere Freude würde getrübt werden ob der Schilderungen, die er uns zu geben vermöchte.

Fast ein halbes Jahrtausend bildet der Grafen-Eckardturm mit so vielen anderen charakteristischen Bauten der ältesten Zeit das Wahrzeichen Würzburgs. Es waren die im Hochstift berühmten Burg-Grafen von Henneberg, welche an diesem Platze ihren Stellvertretern eine Amtswohnung anwiesen. Ein solcher Vogtei-Stellvertreter war Graf Eckard, der um das Jahr 1250 starb. Nach ihm wurde der heutige Grafen-Eckardturm benannt. Begonnen im Jahre 1453, war er schon nach 3 Jahren vollendet; die Baukosten wurden hiebei zur Hälfte von der Stadt selbst, zur anderen Hälfte von den Würzburger Einwohnern getragen. Bald nach der Vollendung ließ der Rat der Stadt auf Wunsch des Fürstbischofs Johann eine Glockenuhr im Turme anbringen, „welche Feuersbrünste, Aufläufe und andere außerordentliche Begebenheiten“ anzeigen sollte. Die Glocke wog 15 Zentner und die Uhr wurde von dem Haßfurter Meister Hans Klein verfertigt. Dem Türmer wurde ein heiliger Eid abgenommen, nach welchem er sich verpflichtete bei Tag und Nacht die Stunde durch Schläge an die Glocke um 10 Uhr abends bis zur Morgendämmerung regelmäßig eine Viertelstunde vor der Domuhr „durch persönliches Aufheben des Schlagwerks“ anzugeben. Diese alte Gewohnheit hat sich über 400 Jahre erhalten. Sie gab auch Anlaß zu einer Sage, nach welcher im 30jähr. Krieg der nächtliche Zehnuhrtschlag des Grafen-Eckards als Signal galt, die Bewohner der Stadt die schwedischen Offiziere in ihren Quartieren zu ermorden, um dadurch dem belagernden kaiserlichen Heer die Überrumplung der Stadt zu erleichtern.

Während des Bauernkrieges 1525 sah der Grafen-Eckardturm blutige Tage. Der Aufstand wurde (unter der Regierung Konrad III. von Thüngen) durch die Niederlage der auführerischen Bauern vor dem Marienberg dank des Entzuges durch den tapferen und gefürchteten „Bauernjörg“ (Truchsess Georg III. von Waldburg) endgültig unterdrückt, wobei auch die rebellische Stadt Würzburg unter ihrem Bürgermeister Til Niemensneider zur Vernunft gebracht wurde. (Dr. Ulr. Schmid: Kultur- und Kunstgeschichtliche Reisebilder. Bamberg-Würzburg, München 1911). Der Grafen-Eckardturm diente damals den besieгten Würzburgern als letzte Zufluchtstätte, die ihnen aber zum Verderben wurde, denn wie der zeitgenössische Chronist Lorenz Fries, der Sekretär des Bischofs von Thüngen, erzählt, „sind die Fürsten am Donnerstag 8. Juni 1525 um 7 Uhr zu Hedinghof aufgewesen, und mit dem reisigen Zeug gar, auch etlichen zu Fuß, zu Würzburg eingekommen, den Bürgern allda alle schlüssel zu thoren und Grafen Eckard genommen, darnach die bürger und andere vom land, so drinnen begriffen, in 3 theil getheilet.“

Aber auch nachher erlebte der Grafen-Eckard wechselvolle Schicksale. Stürmische Unruhen der Bürgerschaft, die, wie Dr. J. B. Kittel in seiner Schrift über Würzburg berichtet, das Reichsbanner auf dem Stadtturm aufpflanzte, wechselten mit prunkvollen Festlichkeiten und der prachtvolle Festsaal im Grafen-Eckard gab auch den Rahmen zu dem glänzenden Empfang des immer trinklustigen König Wenzel. In den Franzosenkriegen flammte der Schein der Brandfackeln in seinen Fenstern auf.

Doch auch frohe Tage waren dem Grafen-Eckardturm beschieden, Tage, in dem es neben ihm gar lustig und fidel zuging. In dem, dem (gotischen) Grafen-Eckardturm links angebauten, zum Teil noch romanischen Hof „zum grünen Baum“, der früher als Handelsniederlage (besonders für Leinwand) diente und später als Rathaus Verwendung fand – er wurde 1618 renoviert – hatte man eine Ratschenke eingerichtet, die sich eines außerordentlich starken Zuspruchs erfreute. Bürger und Ratsherren saßen da friedlich und fröhlich beim fränkischen Wein, getreu dem Spruche, den letztere als Motto in ihr Willkommibuch geschrieben hatten:

„Der Rat lebe, Würzburg lebe,  
Wer trinkt, lebe,  
Und sei willkomb!“

Lange währten in der Regel diese Sitzungen, bis endlich die „Wein- oder Schlafglocke“ zum Nachhausegehen mahnte.

Auch in festlicher Beziehung spielte der Grafen-Eckardturm eine Rolle. Alljährlich am Kilianstag wurde dort eine große Tanzbelustigung gegeben, die mehrere Tage währte und zu der auch die Hofjunker und jüngeren Domherren erschienen.

Das Domkapitel bewilligte für diesen „Kilianstanz“ zwei Eimer Wein oder acht Gulden in Bar; im Jahre 1577 erließ es sogar eine Verfügung, daß jeder Domherr zwei Gulden beisteuern solle. Der gesamte Würzburger Adel und die Geistlichkeit der Stadt fanden sich zu diesen Tänzen ein, oft in glänzender Auffahrt und kostbarem Purz. Hierbei ereignete es sich, daß im Jahre 1574 der Abt vom Kloster Ebrach in einer so auffälligen, modern weltlichen Kleidung erschien, „daß schier keiner der anwesenden Hoffunker ihm dieses Purzes halber zu vergleichen gewesen sei“. Daraufhin erteilte ihm das hohe Domkapitel eine scharfe Rüge.

Ein anderes Fest im Grünbaum war die vom Stadtrat veranstaltete „Mahlzeit der Jakobs-Senglein“, die alljährlich im August stattfand und in einer Art kleiner Mainfischchen bestand. Am dritten Osterntag wurde hier das „Osteressen“ abgehalten, während des Karnevals das „Fastnachtsmahl“, bei jeder neuen Bürgermeisterwahl die „Bürgermeistermahlzeit“ und am Silvesterabend verrank man im Grünbaum das alte Jahr. Eine weitere große Tanzbelustigung fand alljährlich am St. Adauktustag (30. August) statt und zwar zum Gedächtnis an den von Kaiser Albrecht der Bürgerschaft Würzburgs verliehenen Gnadenbrief.

Auf dem freien Platz vor dem Grünbaum wurden früher auch die Privilegien der Kiliansmesse durch einen auf einem Schimmel reitenden Regierungsbeamten verlesen, worauf diesem die Ratsherren im Ratskeller kräftig zutranken und, wie ein Ratsprotokoll vom Jahre 1654 besagt, „ihm neben vieler böser Münz einen schönen Goldgulden verehrten“.

Zu Beginn des Schwedenkrieges begannen diese Gebräuche allmählich nachzulassen und mit der Säkularisation des Hochstifts, hörten sie ganz auf.

Im Jahre 1822 wurden die anstoßenden Gebäude des Karmelitenklosters um 10 000 Gulden erworben und anstelle der 1324 demolierten Klosterkirche zur hl. Barbara trat ein schönes Hauptgebäude für das Rathaus mit zwei Seitenflügeln. Zu Ende des 19. Jahrhunderts wurde im Anschluß an die Barockform des nebenstehenden „Noten Baues“ ein neues, stilvolles Rathaus errichtet, das sich dem ganzen gefällig einfügt.

Zum Schluß sei noch auf eine besondere geschichtliche Denkwürdigkeit des Rathauses bezw. Grafen-Eckardturmes verwiesen, von der ein Ratsprotokoll vom Jahre 1474 Kunde gibt. In diesem Jahr soll ein türkischer Kaiser, der sich im Gefolge des Kaisers Friedrich III. und anderer Reichsfürsten befand, im Grünbaum gastlich bewirkt und mit 12 Kannen alten Weines beschenkt worden sein. Dieser Aufenthalt des türkischen Kaisers zu einer Zeit – heißt es im „malerischen Bayern“ – wo derselbe (Mohamed II.?) im Feldlager vor Skutari verweilt habe, scheint höchst auffallend und unerklärbar und verleitet zu der Annahme, daß unter diesem seltenen Gast vielleicht jener vertriebene türkische Prinz Schemizzin gemeint war, welche um jene Zeit am Hofe verschiedener europäischer Fürsten vor der Verfolgung seines Bruders Bajazeth II. vergeblich Hilfe suchte.

